

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

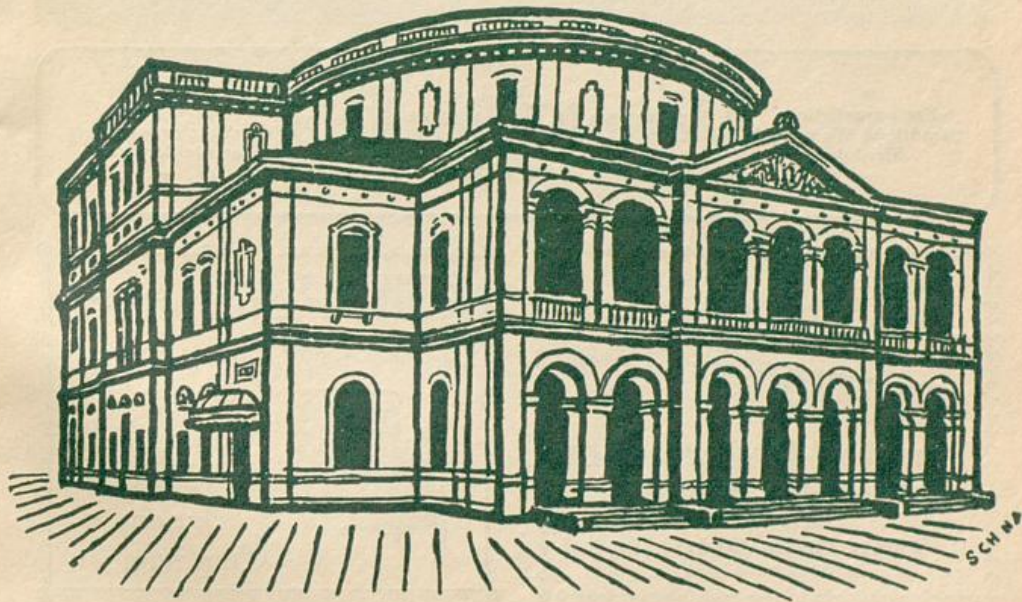
Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 42

urn:nbn:de:bsz:31-62057

23/vi - 29/vi 26.



BADISCHES LANDES- THEATER



KARLSRUHE



*
Neu ausgestattete
gemütliche Wein- und
Bierstuben
*

Darmstädter Hof

Kreuzstraße 2, Ecke Zirkel / Telefon 5115

*
Vor und nach
dem Theater besonders
empfehlenswert
*



Tintelott-Rasiermesser

sind die besten!

Erhältlich

in Tintelotts Schleiferel
Amalienstraße 43

Allb. Kammerer

Telefon 4388 / Erbprinzenstr. 26



Werkstätte für
Klubmöbel
Dekorationen
Innen-
Einrichtungen

Karl Lang

Kaiserstraße 167

Deutschlands größtes Pianohaus.

Pianos
Harmonium
Flügel



Badisches Landestheater

Karlsruhe

NR. 42. JAHRG. 1925/1926

WOCHENSPIELPLAN
VOM 23. JUNI BIS 29. JUNI 1926



LANDESTHEATER:

Wochentag und Datum	Gültigkeit d. Vorz. Kart. *	Abon. Abt.	Nummer der Theater-gemeinde	Volks-bühne Nr.	Werk	Dauer der Vorstellung	Preis für Sperrl. Abt.
Mi. 23. VI.	*	B 29	501—700	—	Neu einstudiert: Donna Diana Luftspiel in 3 Aufzügen v. Moreto	7 ¹ / ₂ —g.10	5.20
Do. 24. VI.	*	F 28	—	—	Neu einstudiert: Martha oder: Der Markt von Richmond Oper in 4 Aufzügen von Friedr. von Flotow	7 ¹ / ₂ —10 ¹ / ₂	8.40
Fr. 25. VI.	*	—	—	10	Robert und Bertram <i>Es stehen Plätze in allen Preiskategorien für den allgem. Verkauf zur Verfügung</i>	7 ¹ / ₂ —11	5.20
Sa. 26. VI.	*	D 28	1101—1300	—	Neidhardt von Gneisenau	7—10 ¹ / ₂	5.20
So. 27. VI.	—	—	—	—	Nachmittags: Zu ermäß. Preisen: Hoffmanns Erzählungen	2 ¹ / ₂ —g. 5 ¹ / ₂	4.—
	*	E 29	801—900	—	Abends: Neu einstudiert: Der Evangelimann Musikalisches Schauspiel in 2 Aufzügen von Wilhelm Kiénzl	7—g. 10	8.40
Mo. 28. VI.	*	G 28	901—1100	§. Gr.	Die Großstadtluft	7 ¹ / ₂ —g. 10	5.20
Di. 29. VI.	*	A 29	l. S. Gr. u. 1301. 1400	—	Donna Diana	7 ¹ / ₂ —g. 10	5.20

In den Preisen sind das Programmheft und die Sozialabgabe inbegriffen.

IN VORBEREITUNG:

Schauspiel: Der Bauer als Millionär von Ferdinand Raimund.— Maria Stuart von Schiller.

Oper: Der Zigeunerbaron von Johann Strauß.

Abgang der letzten Züge:

in Richtung Blankenloch - Graben - Ndf.-Mannheim . . . 10²⁴ Nm P.-Z.
 „ „ Pforzheim . . . 10⁴⁸ Nm P.-Z.*
 „ „ Bruchsal mit Anschluß nach Bretten 10²⁸ Nm P.-Z.
 „ „ Ettlingen - Rastatt - Baden - Baden n. Offenburg 11⁰⁸ Nm P.-Z.

in Richtung Gröfzingen-Bretten-Epping.
Sonn- u. Feiert. 10⁰² Nm P.-Z.**
 Nach Bruchsal und Heidelb. 11²⁴ Nm Schnell.-Z.
 „ Pforzheim 11²⁶ Nm Schnell.-Z.

*) wartet auf den Schluß des Landestheaters bis höchstens 10⁰⁸ Nm
 **) wartet auf den Schluß des Landestheaters bis höchstens 10⁰² Nm

Moninger Bier

Das unübertreffliche Qualitäts-Bier



Zum Moninger
Ecke Kaiser- und Karlstrasse
HAUPTAUSSCHANK DER BRAUEREI MONINGER
Treffpunkt der Künstler

Zur Neueinführung der »DONNA DIANA« von Moreto

Von den Dichtern am Ende der Blütezeit des spanischen Nationaldramas sind es besonders Francisco de Rojas Zorilla und Agustín Moreto y Cabany (1618-1669), die neben den großen Dramatikern Lope de Vega und Calderon eine ihre Zeit überdauernde Bedeutung gewannen. Moretos Lustspiel „Trotz wider Trotz“ (El desdén con el desdén) behauptet sich unter dem Titel „Donna Diana“ in der Bearbeitung Joseph Schreyvogels nun schon ein volles Jahrhundert ruhmvoll auf der deutschen Bühne und wird ohne ernsthaften Widerspruch den Meisterwerken nicht bloß des spanischen Theaters sondern der gesamten Lustspielliteratur überhaupt zugezählt werden dürfen.

Moreto war übrigens von italienischer Herkunft, wurde später — wie auch Calderon — Geistlicher und erregte bei seinem Tode — fast mehr noch als bei Lebzeiten durch seine Dichtungen — die Gemüter durch sein berühmtes Testament, in dem er für sich ein „unehrliches“ Begräbnis auf dem Acker der Hingerichteten verlangte. Doch wurde dieser sein letzter Wille nicht befolgt.

Seine ernstesten Dramen können mit seinen Lustspielen, zumal mit der „Donna Diana“, nicht wetteifern. Nur das Schauspiel „El valiente justiciere“ (Der ritterliche Richter) läßt sich ihm vielleicht als gleichwertig an die Seite stellen. —

Joseph Schreyvogel (mit seinem Pseudonym: Carl August West) schreibt im Oktober 1816, wenige Wochen vor der ersten Aufführung der von ihm bearbeiteten „Donna Diana“ am Burgtheater in Wien:

„Es erweckt ein gutes Vorurteil für das gegenwärtige Lustspiel des Moreto, daß es von den zwei größten Komikern der Franzosen und Italiener bearbeitet worden ist. Molière hat seine Princesse d'Elide diesem Stücke nachgebildet, aber nicht mit seinem gewöhnlichen Geiste, und überhaupt so flüchtig, daß man das Original kaum mehr darin erkennt. Ungleich mehr Verdienst hat die Bearbeitung des Grafen Gozzi, der in seiner Principessa Filosofa der meisterhaften Anlage des spanischen Dichters Schritt für Schritt gefolgt ist, und sie hin und wider, besonders in den Expositionsszenen, wirklich verbessert hat. In dieser Gestalt ist das Stück, nach der Übersetzung des Werthes, vor mehr als 30 Jahren auf das deutsche Theater gebracht und auch in Wien mit Beifall aufgeführt worden.

Ich habe bei der vorliegenden Bearbeitung Gozzi's Veränderungen benutzt, aber mich im Ganzen so nahe an das spanische Original gehalten, als die Verschiedenheit des National-Geschmackes nur irgend zu erlauben schien. Insbesondere habe ich geglaubt, dem Charakter der Prinzessin seinen ursprünglichen Adel wieder geben zu müssen, den er in der, sich zum Burlesken neigenden Manier des Gozzi zum Teil verloren hatte. Dagegen verdankt Perin (im Original Polilla, bei Gozzi Giannetto) der Hand der Letztern mehrere glückliche Züge, die ich beibehielt. Auch Don Cesar ist, zum Teil nach Gozzi's Umrissen, mehr ausgebildet worden.

Moreto wird von den Spaniern selbst dem Calderon, dessen Zeitgenosse er war, im Lustspiele gleich geachtet, und in Ansehung der komischen Stärke der Situationen sogar noch vorgezogen. Von seinen zahlreichen dramatischen Werken sind bisher nur vier oder fünf in andere Sprachen übersetzt worden, und ein Paar als bleibend auf das europäische Repertoire übergegangen. Hiervon ist das Lustspiel: No puede ser, durch eine englische Bearbeitung des J. Crowne (deutsch unter dem Titel: die unmögliche Sache) und durch die französische des Dumaniant (Guerre ouverte) das bekannteste. Es gibt deren unstreitig noch mehrere, die einer gleichen Auszeichnung wert und besonders geeignet sind, auf deutschen Boden verpflanzt zu werden.“ —

SPANISCHES DRAMA IN DEUTSCHLAND

Von Matthias Friedwagner.

Spanien ist für uns ein fernes Land. Aber gerade während des Weltkriegs hat sich das Gefühl für eine „Erneuerung des geistigen Bündnisses unserer nicht bloß dem Stamme, sondern mehr noch ihrem innersten Wesen nach verbrüdernten Nationen“, wie sie schon vor zwei Menschenaltern Ferdinand Wolf vorgeschwebt, immer tiefer befestigt, und so schauen auch wir mit steigender Aufmerksamkeit und offener Gesinnung des Vertrauens nach Spanien hinüber, von wo sich uns eine Freundeshand in so ernster Zeit entgegenstreckt. Nicht Eigennutz führt uns zu diesem Volke. Spaniens Kunst und Literatur sind alt; an ihnen vermögen wir künftig unseren Durst nach Schönheit zu stillen, ohne daß eine Erinnerung an uns zugefügtes Leid aufsteigt. Unsere Beziehungen zu diesem Lande sind auch nicht erst ein Ergebnis der Gegenwart. Sie reichen vier Jahrhunderte zurück, in jene Zeit des ausgehenden Mittelalters, da die Kunst Gutenbergs über die Alpen und Pyrenäen drang. Seither sind wohl mehr spanische Bücher nach Deutschland gewandert — anfangs auf weiten Umwegen und meist in anderem Kleide — als umgekehrt. Erst allmählich beginnt sich ein Ausgleich zu vollziehen. Diesen alten Beziehungen nachzugehen, ehe wir uns der Gegenwart zuwenden, ist für die Erkenntnis der Eigenart beider Völker nützlich und gibt einen Maßstab für das, was auf literarischem Gebiete an Hoffnungen für die Zukunft berechtigt ist.

Wohl das älteste spanische Buch, das zu uns über Italien den Weg gefunden, ist die „hübsche Tragödie von zweien liebhabenden Menschen, einem Ritter Calixtus und einer edlen Jungfrauen Melibea“ (1520), die unter dem Namen der Celestina durch Jahrhunderte ein zum Teil recht ausgelassenes Leben geführt und noch in neuerer Zeit einer deutschen Ausgabe würdig befunden ward. Seither sind viele spanische Stücke unter oft wechselndem und kaum wiederzuerkennendem Namen nach Deutschland gekommen und in Dresden, Hamburg, Frankfurt a. M. und sogar im fernen Danzig nachgewiesen. Spanische Berufsschauspieler gab es schon 1568 in Wien, 1604 in Paris, wo 1666—73 eine eigene Truppe im Dienste der Königin stand. Der kurfürstliche Hof zu München pflegte bei seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Madrid seit jeher die spanische Literatur. Auch englische Komödianten wanderten mit spanischen Stücken durch Deutschland. Lope de Vega erschien bereits 1652, wenige Jahre nach seinem Tode, auf der Hamburger Bühne und Calderons bekanntestes und vom Wechsel der Zeit am wenigsten berührtes Stück „Das Leben ein Traum“ wird schon 1674 in Dresden erwähnt. Auch der berühmte Magister Velthen gab Stücke Calderons und mehrere dieser Dramen blieben bis ins 18. Jahrhundert auf dem Spielplan. Besonders mußten die Jesuiten, welche ihre Schultheater mit großer Pracht auszustatten verstanden, für einen Dichter eingenommen sein, der einen großen Teil seiner dramatischen Werke als kirchliche Festspiele geschaffen hatte. Kein Spanier aber konnte und kann noch heute in Deutschland an Volkstümlichkeit sich mit dem Verfasser des Don Quijote vergleichen; keiner hat einen so weit und tiefgehenden Einfluß ausgeübt. Ihm zuliebe haben viele Deutsche — und sehr berühmte darunter — spanisch gelernt; er hielt (1782) Goethe wie ein Rettungsgürtel über den prosaischen Akten. Aber unsere Aussprache des Namens weist noch heute auf französische Vermittlung.

Wie Cervantes gegen die Ritterromane, so kämpfte Lessing gegen die französische Geistesrichtung besonders im „regelmäßigen“ Drama. In diesem Streite fiel sein Blick nicht zufällig auf Spanien, das einen ungleich reicheren „nötigen Vorrat“ an Bühnenstücken liefern konnte, als ihn Gottsched bei den Franzosen fand. Wieder ist es Calderons „Leben ein Traum“, was Lessing zuerst fesselt. Die Hamburger Dramaturgie, wo einmal Calderon, wiederholt Lope erwähnt werden, verrät aber tiefere Spuren des Eindringens in diese fremde Welt nicht. Auch ihn, wie so viele an-

dere, haben wohl die sprachlichen Schwierigkeiten ernstlich gehemmt. Tief ist Herder in das Wesen der spanischen Dichtung eingedrungen, obgleich auch er seinen „Cid“ großenteils aus Frankreich geholt hat. Bei Herder begegnet man zum erstenmal einem nicht nur literarischen Verhältnisse zu Spanien. Eine innige, schwärmerische Begeisterung zog ihn zu der Heimat seines Helden hin. Eine sanfte Glückseligkeit scheint ihm in jenen Gefilden zu herrschen, nach denen eine ungestillt gebliebene Sehnsucht ihn zog. Mit einer Wärme, die auch von den Romantikern kaum überboten wurde, spricht er von dem Lande der Romanzen. Die Fülle der Volkslieder vergleicht er mit „Hainen von süßen Früchten“, und diese echte Liebe hat ihn sowohl als das gepriesene Spanien in Deutschland volkstümlich gemacht. Die Erforschung der Volkseele Spaniens hatte Herder auf den Gedanken geführt, daß die Romanzen aus gotischen Liedern hervorgegangen und die Spanier eigentlich Araber seien, die „durch Germanenblut veredelt“ wurden. Die Romantiker liebten es, mit Herder und Wilhelm von Humboldt, sich unserer Verwandtschaft zur alten westgotischen Oberschicht des Pyrenäenlandes zu erinnern und eine vielbemerkte Ähnlichkeit der Charakterzüge davon herzuleiten.

Wieder anders wurde das Bild, als Wilhelm von Humboldt, Tieck und, durch diesen veranlaßt, Wilhelm von Schlegel, die Blicke auf das Land jenseits der Pyrenäen lenkten.

Keiner der romantischen Dichter hatte es übrigens selbst gesehen. Zurückhaltender, auch in Sachen der Literatur, äußerte sich Wilhelm von Humboldt, der im Frühjahr 1799 seine erste spanische Reise unternahm. Von allen Südländern schienen ihm die Spanier den nördlichsten Charakter zu besitzen und ihre Offenheit und Treue dem deutschen Wesen verwandt zu sein. Den Zwiespalt zwischen Idealismus und der Prosa des Lebens, wie ihn Cervantes geschildert, sah er nun in Wirklichkeit vor sich: den immerwährenden Gegensatz zwischen der stolzen Erinnerung an die vergangene Zeit der Größe und den sorgenvollen Tagen der Gegenwart. Damals las Goethe eben das Trauerspiel „Numancia“ des Cervantes, das später auch Fichte zu seinen Reden begeisterte. Die Gestalt der Mignon ist eine lebendige Erinnerung an Goethes Beschäftigung mit den Novellen des spanischen Dichters.

Nach W. von Humboldt rief Wilhelm von Schlegel Aufmerksamkeit — und mehr als jener — Begeisterung für Spanien hervor. Mit einer kleinen Auswahl von Calderons Schauspielen (1803—09), die er in seiner eigenen Übersetzung vorlegte, erweckte er eine Stimmung, die am treffendsten durch sein Sonett: „O Calderon, du hier schon gottheitrunken . . .“ gekennzeichnet ist. Dieser „Herold der Wonne“ war freilich in Deutschland und Österreich längst kein Fremder mehr; es bedurfte nur eines Anstoßes, um eine Lawine von Begeisterung in Bewegung zu bringen. In Hamburg, Breslau, München und Nürnberg war der „Alcalde von Zalamea“ unter dem sonderbar und hart klingenden Titel „Amtmann Graumann“ aufgeführt worden, im Wiener Burgtheater in den Jahren 1781—98 nicht weniger als 23 Mal. Zwischen 1771 und 1802 konnte man in Wien 29 Mal das „Laute Geheimnis“ (*Secreto à voces*) hören, aber auch Mannheim und München blieben nicht zurück. Goethe brachte den „Standhaften Prinzen“, den er immer wieder gelesen, im Jahre 1811 je dreimal in Weimar und Lauchstädt zur Aufführung. Er wurde damals von Rührung übermannt. So hatte er schon am 28. Januar 1804 an Schiller über dieses Schauspiel geschrieben: „Ja, ich möchte sagen: wenn die Poesie ganz von der Welt verloren ginge, könnte man sie aus diesem Stücke wieder herstellen.“ Auch Schiller gestand in einem Briefe an den später berühmt gewordenen Calderon-Übersetzer Gries, daß ihm durch die Bekanntschaft mit dem spanischen Dichter eine neue herrliche Welt aufgegangen sei.

Da Schlegel und seine Zeitgenossen unter den spanischen Dramatikern Calderon verhältnismäßig am besten kannten, konnte es nicht fehlen, daß dieser als der vollkommenste Ausdruck spanischen Wesens angesehen wurde. Er teilt heute diesen

Ruhm allerdings mit Cervantes und Lope de Vega. Zweifellos aber bedeutet er einen Hochgipfel, der mit den beiden andern die oberste Linie darstellt, die bisher in der spanischen Literatur erreicht worden.

Das Aufflammen der Calderon-Begeisterung ist noch heute für uns an dem Zahl der Übersetzungen und der Aufführungen in jenen Jahren erkennbar. W. von Schlegel glaubte an die bleibende Wirkung vieler Dramen Calderons, wenn sie gehörig bearbeitet und erneuert würden, und der Graf von Schack erhoffte sich sogar von der spanischen Bühne her eine Wiedergeburt des deutschen Theaters, die nun allerdings ausgeblieben ist. Anders urteilen Tieck und Friedrich von Schlegel. Aber noch Hugo Schuchardt, dem wir zwei schöne Aufsätze zum Calderon-Jubiläum im Jahre 1881 verdanken, hält die Lebenskraft einiger Lustspiele (z. B. *Dame Kobold*, *Hüte dich vor stillem Wasser*, *Der Versteckte* und *die Verhüllte*) für hinreichend groß, um eine literarisch gebildete Zuschauerschaft nicht bloß als Curiosum, wie Rapp in seinem „Spanischen Theater“ gemeint hatte, zu fesseln. Und warum sollte der „Richter von Zalamea“ in Adolf Wilbrandts Bearbeitung nicht immer wieder möglich sein, da uns im Theater doch ganz andere Aufregungen zugemutet werden? Selbst das grausamste aller Calderon'schen Eifersuchtsdramen, „*Der Arzt seiner Ehre*“, ist 1818 bis 1854 in Schreyvogels Fassung dreiunddreißigmal in Wien gegeben worden, und diese Stadt steht doch sonst nicht in dem Rufe eiserner Nerven. Soviel an Aufregung wie Shakespeare hat auch Calderon seinen Zuschauern nicht geboten. Freilich ist seine Welt der unsern fremder geworden als die der Engländer.

Man hat Calderon den letzten Dichter des Mittelalters (und sogar der Inquisition) genannt. Sein Vorgänger Lope de Vega ist es viel weniger und konnte doch bei uns nie recht heimisch werden, obgleich ihn schon Lessing als Schöpfer des spanischen Dramas und wegen seiner Natürlichkeit sehr gerühmt hatte. Ein halbes Dutzend Lopescher Stücke, oft ohne Namen des Verfassers, war auf dem Umwege über Italien wohl längst in Deutschland bekannt geworden, aber Friedrich von Schlegel findet ihn (1799) „roh und gemein“ und Goethe kennt ihn kaum; er nennt in Lope. Wilhelm von Schlegel scheint ihn gleichfalls wenig zu kennen und den übrigen Romantikern war er auch nicht viel mehr als ein fabelhafter Vielschreiber. An keinem Dichter hat sich die Sorglosigkeit der Form so bitter gerächt wie an diesem genialen Improvisator, der halb Europa mit Stoffen und Einfällen versorgt und dabei kaum seinen Namen richtig auf die Nachwelt zu retten vermocht hatte. Erst durch Grillparzer ist Lope zu verdienster (aber nur vorübergehender) Würdigung gelangt, wie Artur Farinelli, der beste Kenner deutsch-spanischer Literaturbeziehungen, dies so anziehend beschrieben hat. Anfänglich stand ja auch Grillparzer im Banne Calderons. „Eine neue Welt tat sich auf, als Calderon seine ersten Strahlen durchs weichende Gewölk herübersandte“. Nicht anders hatte vorher Schiller dessen Wirkung geschildert. Die „*Ahnfrau*“ und „*Der Traum ein Leben*“ sind redende Zeugen für Grillparzers Beschäftigung mit Calderon. Das „*Leben ein Traum*“ hatte eben 1816 Schreyvogel in Wien neu übersetzt und seine Hochschätzung der Spanier ist auch für den jungen Grillparzer bestimmend geworden.

Neben Lope de Vega und Calderon sind noch andere ältere spanische Dramatiker von Ruf und Bedeutung in Deutschland bekannt geworden, teilweise recht früh schon, so Ruiz de Alarcon, Tirso de Molina („*Donna Maria*“ von Halm übersetzt), Moreto („*Donna Diana*“) und de Rojas. Sie alle haben einen übereinstimmenden Zug, den man als völkische Eigenart der Spanier überhaupt deuten kann, aber auch ihre Besonderheit, an der eine erstaunliche Fülle von Begabung ersichtlich wird. So waren die Spanier in Europa unbestrittene Meister des Theaters, bis die Franzosen sie erreichten und dann fast verdrängten. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts herrschte französischer Einfluß in der spanischen Literatur, von dem sich das Land nicht wieder ganz hat frei machen können.

Aber an dichterischen Werken konnte es in einem Lande nie fehlen, dessen Sprache an sich schon Poesie ist. Und so hatte Wilhelm von Humboldt nicht Unrecht, wenn er in einer Zeit des literarischen und politischen Tiefstandes auf die Zukunft vertraute. Ein deutscher Kaufmann, Böhl von Faber, wirkte seit 1818 im Sinne W. von Schlegels in Spanien für die Wiedergeburt des Theaters durch die Belebung alter einheimischer Erinnerungen. Ein anderer Landsmann Eugenio Hartzenbusch, der Sohn eines deutschen Vaters und einer Spanierin, schrieb das beste Trauerspiel der romantischen Richtung, die „Liebenden von Teruel“, in dem die Überlieferung der Lope und Calderon wieder lebendig wurde, die noch in José de Zorilla fortlebte. Sonst war die spanische Romantik eher ein französisches Erzeugnis. Die Fruchtbarkeit der Vorfahren schien Breton de los Herreros († 1873) mit seinen bürgerlichen Lustspielen zu erreichen. Zu uns ist davon kaum etwas gedrungen. Den neueren Bestrebungen zur Anbahnung eines engeren geistigen Verhältnisses zu Spanien verdanken wir aber die Bekanntschaft eines der besten Stücke des in seiner Heimat seinerzeit viel gefeierten Dichters Manuel Tamayo y Baus († 1898): des Trauerspiels „Un drama nuevo“ (Yorik). *) Tamayo kennt, wie alle neueren spanischen Dichter, natürlich Frankreich sehr gut; er kennt, wie einst seine Landsleute des 17. Jahrhunderts, auch die italienische Literatur und hat, was ihn uns enger verknüpft, Schillers „Kabale und Liebe“ nachgeahmt sowie die „Jungfrau von Orléans“ übersetzt. Über das Ausland aber fand er den Weg zurück zu einheimischer Art und sein geschichtliches Schauspiel „Wahnsinn aus Liebe“ knüpfte an Lope de Vega und Calderon an. Tamayos Nachfolger Echegaray († 1916) ist in Deutschland nicht unbekannt geblieben. („Galeotto“).

Im neuen Jahrhundert hat ein Dramatiker, der das moderne Spanien zu verkörpern scheint, dort schon in jungen Jahren große Erfolge errungen, und sein Stern scheint sich noch in aufsteigender Bahn zu befinden. Es ist Jacinto Benavente (geb. 1876), von dem Dr. Max Brausewetter, ein im Kriege dem Flüchtlingslager in Frankreich erlegener deutscher Arzt aus Malaga, mehrere Dramen übersetzt und zum Teil bearbeitet hat. Benavente hat Shakespeare und Molière übertragen und an diesen beiden großen Meistern sich gebildet. Er beherrscht die Mittel der Bühne mit großer Sicherheit und bringt Menschen aller Gesellschaftsklassen mit scharf umrissenen Zügen auf die Bretter. Scheinbar entfernt er sich oft weit vom heimischen Boden und ist in den Spielhöhlen der Winterkurorte ebenso menschenkundig wie in den Schlössern des europäischen Adels. Aber er hat den Zusammenhang mit der Heimat und ihrer Vergangenheit keineswegs ganz aufgegeben. Immer und überall ist er ein scharf zusehender Beobachter. Seinen Menschen fehlt es nie an Witz und Leben, selten auch an Ironie, fast immer aber an der Fähigkeit behaglichen Lachens, die wir seit Cervantes als hauptsächlichsten Zug spanischen Wesens zu nehmen gewohnt waren. So haben die Spanier sich wohl doch seither stark geändert. Die innere Gärung, in der die Menschheit vor dem Kriege schon, auch in Spanien, sich befand, wird in fast allen seinen Stücken sichtbar und macht sie zu Urkunden der „Gesellschaftskultur“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

*) Aufgeführt am „Neuen Theater“ in Frankfurt a. M. (1916).

Radio-König Erbprinzenstr. 31
Fernsprecher 390
Aeltestes Spezialhaus für den gesamten Rundfunk-Bedarf

KARTENVERKAUF

1. Zur Tagesvorstellung

Durchgehender Verkauf

werktags bis 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung und

bei der Vorverkaufsstelle des Landestheaters von vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an, bei den Hauptverkaufsstellen in der Stadt (Zuschlag 10 %)

Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserpassage 2, Tel. 388, und Reisebüro Hermann Meyle, Kaiserstr. 141, Ecke Marktplatz, Tel. 450.

ferner bis 2 Stunden vor Beginn der Vorstellung

bei der Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29, Tel. 4351, und Kaufmann Karl Holzschuh, Werderstr. 48, Tel. 503.

An Sonn- und Feiertagen:

Tageskasse im Hauptgebäude des Landestheaters bzw. Konzerthauses von 11—1 Uhr und Abendkasse jeweils $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn der Vorstellung, außerdem von 1 Uhr ab beim Portier, auch telephonisch.

2. Vorverkauf

für die im Wochenspielplan angekündigten weiteren Vorstellungen:

An der Vorverkaufsstelle des Landestheaters

werktags vorm. von $\frac{1}{2}$ 10—1 Uhr und nachm. von $\frac{1}{2}$ 4—5 Uhr,

ferner an allen obigen Verkaufsstellen in der Stadt durchgehender Verkauf werktags wie zur Tages-Vorstellung.

Vorrecht

für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten, jeweils ab Samstag nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch jeweils ab Montag vormittags.

Über schriftliche Vorbestellungen, die bis 5 Uhr nachmittags vor dem Vorstellungstag nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Verkaufsstellen in der Stadt übernehmen bei Erschöpfung ihres Bestands und auch für andere Karten, als ihre vorrätigen, auch im Vorverkauf, die Bestellung bei der Vorverkaufsstelle des Landestheaters und stellen hierüber Ausweise aus, die zur Benützung des Platzes ohne Umtausch an der Theaterkasse berechtigen.

Bei dem Portier der Hotels und größeren Gasthöfe können auf demselben Wege Karten für die Tagesvorstellung bestellt werden.

Vorausbestellungen und Einzahlungen auf Abonnements- und Plätzeicherungen

können durch Postscheckkonto des Landestheaters Nr. 7744 — Amt Karlsruhe — durch Bankkonto bei der Badischen Bank oder Girokonto Nr. 345 der städt. Sparkasse bargeldlos überwiesen werden. Schecks werden bei Entrichtung größerer Beträge (Einzahlung auf Abonnements- und Plätzeicherung, Kauf von Vorzugskartenheften) angenommen.

Vorzugskarten sind in allen Verkaufsstellen erhältlich.

Auswärtige Kartenvermittelungsstellen:

Baden-Baden: Wild's Buchhandlung, Fernspr. 1122.

Bretten: Jos. Leitz, Weißhoferstr. 13, Fernspr. 53.

Bruchsal: Buchhandlung Heinrich Katz, Fernspr. 495.

Durlach: Musikhaus Weiß, Fernspr. 458.

Ettlingen: Buchhandlung Julius Schmitt, Fernspr. 104.

Gaggenau: Zigarrengeschäft Ludwig Flum, Adlerstr. 22, Fernspr. 92.

Heidelberg: Musikalienhandlung Karl Hochstein, Hauptstr. 73, Fernspr. 535, und

Musikalienhandlung Eugen Pfeiffer, Hauptstr. 44.

Pforzheim: Otto Rieckers, Buchhandlung, Fernspr. 193.

Rastatt: Buch- und Kunstdruckerei K. u. H. Greiser, Fernspr. 29, 227 und 564.